

Soziologische Revue

Besprechungen neuer Literatur

Aus dem Inhalt

Essays

Auf der Via Regia (Lars Clausen über: F. Neidhardt/M. R. Lepsius/
J. Weiß, Hrsg., Kultur und Gesellschaft)

Hegemonie im aufgeklärten Absolutismus (Ansgar Weymann
über: Thomas Mies, Der Praxisbezug der Sozialwissenschaften)

Sammelbesprechungen

Prometheus im Talar? Über die Wissenschaftsgesellschaft
(Klaus Fischer)

Die theoretische Unwahrscheinlichkeit und empirische Vielfältig-
keit der Verbandsbildung (Walther Müller-Jentsch)

Kindheitsforschung: Abkehr von der Pädagogisierung
(Michael-Sebastian Honig)

Einzelbesprechungen

Heft 2 · April 1988

Oldenbourg

NIKLAS LUHMANN, *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag 1986, 275 Seiten, kt. DM 24,80

Jürgen Gerhards

Kennt man die Prämissen der *Luhmannschen* Systemtheorie, so gibt es nur wenig, was einen bei der Lektüre des hier zu besprechenden Buches überraschen wird. Ist der Operationsmodus der autopoietischen Theorie autopoietischer Systeme erst einmal in Gang gesetzt, dann schreiben sich die Bücher offensichtlich wie von selbst. Daß solche Deklinationsübungen neben interessanten Einsichten auch Probleme mit sich bringen, hängt sicherlich mit dem geringen Umweltkontakt (Themenbezug) theoretisch geschlossener Versuche zusammen, die die Relevanz- und Überprüfungs-kriterien allein in sich selbst lokalisieren. Worum geht es in der „Ökologischen Kommunikation“?

Nicht Ökologie, sondern Kommunikation über Ökologie steht im Zentrum der Abhandlung. Damit werden die gesellschaftlichen Konstruktionen von Umwelt in den Fokus der soziologischen Analyse gerückt und alle Diskussionen, die mit vermeintlich natürlichen Grenzwerten argumentieren, als soziologisch obsolet erklärt. Wenn von Ökologie die Rede ist, stehen die strukturellen Bedingungen der Möglichkeit der Rede im Mittelpunkt der Analyse. Gesellschaft ist ein operativ geschlossenes System von Kommunikationen, in dem sich die Umwelt nur als Störungen der Kommunikation bemerkbar machen kann. Die Möglichkeiten der Reaktionen auf diese Störungen sind durch die spezifischen Kommunikationsstrukturen limitiert. Die basale Kommunikationsstruktur moderner Gesellschaften beschreibt *Luhmann* als funktional differenzierte Struktur. Für spezifische Problemstellungen haben sich spezialisierte Sinnzusammenhänge herausgebildet, mit einer je eigenen Rationalität, einem eigenen Code, der als universelle Steuerung der Beobachtung aller in dem jeweiligen Relevanzbereich auftretenden Ereignisse dient, und unterschiedlichen Programmen der Operationalisierung der jeweiligen Codes. Die im Untertitel des Buches formulierte Fragestellung wird dann von *Luhmann* in der Hinsicht zu beantworten versucht, daß er Schritt für Schritt die einzelnen Subsysteme der modernen Gesellschaft abwandert, deren Eigenstruktur vermittelt einer Analyse des jeweiligen Codes und den entsprechenden Programmen beschreibt und dann nach der Resonanzfähigkeit der verschiedenen Subsysteme für Umweltprobleme fragt. Die Resonanzfähigkeit ergibt sich nur und alleine durch den jeweiligen Code der Subsysteme. Nur wenn sich ökologische Störungen in die jeweilige Sprache der Teilsysteme übersetzen lassen, sind Antworten erwartbar, die wiederum nur in der jeweiligen Sprache der Teilsysteme formuliert werden können.

Die spezifischen Resonanzmöglichkeiten werden von *Luhmann* im nächsten Schritt für die Bereiche Wirtschaft, Recht, Wissenschaft, Politik, Religion und Erziehung rekonstruiert. Das Wirtschaftssystem z.B. operiert mit dem Code Zahlen/Nichtzahlen. Zahlungen schaffen Zahlungsmöglichkeiten und setzen Zahlungsfähigkeit voraus. Die Anbindung solcher an sich sinnleerer Zahlungsergebnisse an Motive und Bedürfnisse erfolgt über Preise. Preise sind gleichsam das Programm des Codes der Wirtschaft. Umweltfragen können innerhalb der Ökonomie allein dann Resonanz finden, wenn sie sich in Preisen ausdrücken lassen und mit Verdienstmöglichkeiten verbunden sind. Daß eine solch hochgradig selektive Resonanzfähigkeit zu selektiv ist und zu Problemen führt, manifestiert sich z.B. in dem unterschiedlichen Zeithorizont von Ökonomie und Ökologie. „Auch wenn z.B. fossile Brennstoffe rasch abnehmen, mag es ‚jetzt noch nicht‘ rentabel sein, auf andere Energieträger umzustellen.“ (112f.) Umgekehrt aber

hält *Luhmann* eine Änderung des Codes der Wirtschaft „ohne unabsehbare Folgen für das System der modernen Gesellschaft“ (122) für nicht machbar. Auch die Politik, der es um die Besetzung/Nichtbesetzung amtlicher Positionen zu tun ist, kommt mit ihrer an kurzfristigen Zielen und Wahlerfolgen orientierten Zeitstruktur in Kollision mit der auf langfristige Planung angewiesenen Zeitstruktur der Ökologie. Die territoriale Begrenztheit politischer Macht weist angesichts grenzüberschreitender ökologischer Probleme auf Grenzen der Resonanz in einer weiteren Dimension hin. Zuwenig Resonanz für ökologische Probleme lautet also der Befund nach einer Analyse auch der anderen Teilsysteme. Dies ist aber nur eine Seite der Medaille. In der Reaktion der Teilsysteme aufeinander sieht *Luhmann* die Gefahr der Erzeugung von zuviel Resonanz, und dies scheint *Luhmann* als das eigentliche Ökologieproblem anzusehen. Eine durch das politische System transportierte Resonanz, die zu Turbulenzen in anderen Systemen führt ohne daß es institutionalisierte Stopregeln gäbe, lassen Gesellschaften angesichts ökologischer Gefährdungen sich selbst gefährden (63).

Bilanziert man die Ergebnisse der *Luhmannschen* Analyse, so fällt das Ergebnis ambivalent aus. Einerseits gelingt es dem Autor durch eine systemtheoretische Reformulierung ökologischer Fragen, Distanz zu den in der öffentlichen Diskussion angebotenen schnellen Antworten und Lösungen zu finden. Moralische Lösungen und all zu einfache Rezepte werden durch eine Analyse der strukturellen Bedingungen ökologischer Probleme und deren Lösungen ersetzt, so daß die Vielschichtigkeit und Verwickeltheit der gesellschaftlichen Konstruktion von Ökologie deutlich wird; die Tatsache, daß Teilsysteme so reagieren, wie sie reagieren, erhält Plausibilität, Schuldfragen werden damit hinten angestellt. Andererseits besitzen die *Luhmannschen* Analysen eine gewisse Sterilität, die sich aus der Geschlossenheit des Theorieansatzes ergibt und den beschriebenen Strukturen (trotz entgegengesetzter Beteuerung des Autors) einen gleichsam naturgesetzlichen Status verleiht. Dies ist kein Zufall, sondern systematisch so angelegt. *Luhmann* beschreibt allein handlungsprägende Systemstrukturen, ohne Akteure als handelnde Systeme innerhalb dieser „constraints“ in den Blick zu nehmen. Es ist aber nicht unbegründet anzunehmen, daß Systemstrukturen auch das Resultat von Konfliktkonstellationen interessengeleiteter Akteure sind. Entsprechend ergeben sich vielleicht auch andere Perspektiven auf die Frage der Veränderbarkeit von Strukturen und damit auch einer veränderten Resonanzfähigkeit, wenn man die Analyse von Akteuren mit in den Blick nimmt. Vielleicht haben die neuen sozialen Bewegungen hier doch etwas anzubieten. Der aus den systemtheoretischen Prämissen ableitbare Lösungsweg, die Rückwirkungen der Auswirkungen der Handlungen der Teilsysteme in die Entscheidungsstruktur der Teilsysteme einzubauen (247), findet sich zumindest zum Teil in der Programmatik der sozialen Bewegungen. Daß *Luhmann* dies in seiner in den Text eingestreuten Polemik gegen soziale Bewegungen (176, 235) nicht sehen kann, mag mit dem Positionswechsel seiner Analyse zusammenhängen. Die Position des wissenschaftlichen Beobachters von Beobachtungen in anderen Teilsystemen wird zuweilen gegen die eines Teilnehmers des politischen Systems getauscht mit einem entsprechenden Wechsel des Codes auf „konservativ/fortschrittlich“.